

Sinn der Sonntagsfeier

Sie erkennen leicht, dass dieser ursprüngliche Sinn der Sonntagsfeier stark abweicht von derjenigen Auffassung, welche bei den eifrigen Freunden der Sonntagsfeier heute die Vorherrschende ist. Es war nicht die Absicht, eine Lehre vom Sonntag vorzutragen, und irriige Darstellungen derselben zu bestreiten. Aber die Geschichte selbst ist eine Lehrmeisterin, und mit der Wahrheit spricht sie zugleich die Verneinung des Irrtums aus. Man kann über den Ursprung und Geschichte des Sonntags heute das Richtige nicht vortragen, ohne mit einer gewissen Vorstellung vom Sonntag aneinander zu geraten, welche notgedrungen zu einer erdichteten Geschichte des Sonntags geführt hat. Da der Katechismus-Unterricht die Christenpflicht der Sonntagsheiligung im Anschluss an das dritte Gebot entwickelt, so hat sich die Meinung gebildet, der Sonntag sei nichts wesentlich Anderes, als der ins Christliche und Allgemeinmenschliche übersetzte Sabbat der Juden. Die Kirche der apostolischen Zeit oder das Apostelkollegium selber habe beschlossen, die Feier des heiligen Tages auf den ersten Tag derselben zu verlegen. Im Übrigen sei eine Änderung des Feiertages nur insofern eingetreten, als man nach dem Vorgang Christi die starre Satzung des mosaischen Gesetzes ein wenig gemildert, die pharisäische Übertreibungen abgestellt und die vorwiegend negativen Bestimmungen des Sabbatgebots durch positive Forderungen ersetzt habe. Allerdings habe man von den sieben Wochentagen den ersten deshalb gewählt, weil Christus an demselben auferstanden sei. Man habe damit die Unabhängigkeit der Kirche zum Judentum bezeugt und die Freiheit vom Buchstaben der alttestamentlichen Satzung betätigt. Aber an den Geist und eigentlichen Gehalt desselben, nämlich an die Forderung eines Ruhetages nach je sechs Arbeitstage habe man sich gebunden erachtet, und das mit Recht, denn der Sabbat sei eine mit der Schöpfung gleichzeitige Stiftung, eine Gottesordnung, welche nicht dem Volke Israel, sondern der Menschheit gelte.

Sehr verbreitet ist diese Vorstellung gewiss; mehr oder weniger sinnig und tiefsinnig hat man sie zu begründen ersucht. Aber sie steht in unversöhnlichem Widerspruch mit der Geschichte des Sonntags, um nicht zu sagen, dass sie ein Knäuel missverstandener Wahrheiten und gefährlicher Irrtümer sei (Unter den Irrtümern, welche die richtige Behandlung der Sonntagsfrage erschweren, ist nicht bloss unter Laien einer der wirksamsten die Meinung, dass die zehn Gebote zu dem übrigen mosaischen Gesetz sich verhalten wie das ewige gültige Sittengesetz zu dem durch Christus aufgehobenen Cerimonial-Gesetz. Dass diese Unterscheidung des Dekalogs vom übrigen Gesetz biblisch nicht zu begründen und mit dem tatsächlichen Inhalt des einen und des andern unverträglich sei, liegt am Tage. Lehre der alten Kirche ist es auch nicht gewesen; und den Lutheranern, welche dies, etwa unter Berufung auf Apostel Conf. Aug., für evangelische Lehre halten, ist vor anderem die Lektüre der in der Hauptsache unwiderleglichen Darlegung Luthers in der Schrift «wider die himmlischen Propheten» zu empfehlen. Am sonderbarsten aber ist die häufige Berufung auf Matthäus 5, 17-20. Der Wortlaut spottet jedes Versuchs, den Sinn herauszubringen, dass Jesus dort die ewige Gültigkeit des Dekalogs im Unterschied von den übrigen alttestamentlichen Gesetz gelehrt habe. Man könnte durch jene Stelle mit gleich gutem und schlechtem Recht die fortdauernde Gültigkeit des Gebots der Beschneidung und des Verbots des Schweinefleisssens als die des Sabbats begründen. Wenn Jesus übrigens es ablehnt, dass er gekommen sei, Gesetz und Propheten aufzulösen, so bestreitet er damit ebenso wenig, dass er durch die Entwicklung der Heilsgeschichte und durch seine eigene Wirksamkeit zu einer vom alttestamentlichen Gesetz unabhängigen Gestalt seiner Gemeinde kommen werde, als er durch die Worte wie Johannes 3,17; 12, 47 bestreitet, dass er der Weltrichter sein werde Johannes 5,27. --- Eine zweite Hauptstütze der unevangelischen Lehre vom Sonntag bildet die Vermutung --- denn mehr ist es ja nicht als eine Vermutung, die weder durch jüdische Tradition noch durch Johannes 7, 19-23 sich empfehlen lässt ---, dass Gott nach 1 Moses 2,2 ff. den ersten Menschen und somit der Menschheit die Feier des Sabbats geboten habe. Um nun hieraus für den Sonntag etwas zu gewinnen, liebt man es bis heute, den klaren Wortsinn der Stelle so zu verdunkeln, dass Gott den je siebenten Tag, oder von je sieben Tagen einen gesegnet und geheiligt habe. Aber der Text redet nur von dem einen siebenten Tag, welcher die erste Woche des Weltaseins abschloss. Und so gewiss ein Israelit dies geschrieben hat, so unzweifelhaft ist auch, dass er in diesen Worten eine indirekte Segnung des jede jüdische Woche abschliessenden Sabbats und nicht irgend eines der sieben Wochentage angezeigt fand und seinen Lesern anzeigen wollte. --- Hiermit wird nicht selten ein Beweis aus der Analogie des Sabbats mit der gleichfalls bis zu Schöpfung und Paradies zurückreichenden Ehe verbunden. Beides seien Gottesordnungen für die ganze Menschheit auf alle Zeiten. Nun hat gewiss jedes Gleichnis das Recht zu hinken, aber es darf nicht wie dieses auf beiden Füßen lahm zu sein, wenn es stehen soll. Gott hat die Ehe nicht anders gestiftet als durch Erschaffung des Weibes. Vergleichbar wäre daher die Stiftung des

Sabbats mit der Ehe nur dann, wenn Gott dem siebenten Tage der Woche eine reelle Natur an erschaffen hätte, welche ihn von den sechs anderen Tagen ebenso unterscheidet, wie das Weib vom Manne unterschieden ist. Dann würde es sich freilich von selber verstehen, dass der Christ den siebenten Tag der Woche, aber auch nur diesen und nicht etwa den ersten oder sechsten, danach wertschätzen müsste. Denn die schöpfungsmässige Natur der Dinge bietet dem Christen den Stoff, an welchem und zugleich die Formen dar, in welchen er seinen Glauben betätigt und Liebe übt. Aber unerträglich ist auch die andere Voraussetzung dieser Vergleichung, dass die Ehe eine für alle Menschen verbindliche Gottesordnung sei. Dann wäre es nicht mehr wahr, dass Jesus alle Gerechtigkeit erfüllt hat, und alle Christen von Paulus an, welche ausser der Ehe geblieben sind, müssten als Empörer gegen Gottes Ordnung gelten). Darüber zunächst sollte kein Streit möglich sein, dass die Einführung eines Sonntags, welcher nur ein auf einen anderen Wochentag verlegter Sabbat gewesen wäre, vom Verdammungsurteil des Paulus nicht weniger, sondern nur noch viel härter wäre betroffen worden, als der ehrliche jüdische Sabbat. Sein Protest gegen die Einführung des Sabbats und der übrigen jüdischen Feiertage in die heidenchristliche Gemeinden in den Briefen der Galater an die Kolosser gilt ja diesen Dingen nicht darum allein, weil sie Bestandteile des mosaischen Gesetzes sind, sondern im letzten Grunde darum, weil sie den Christen, welcher der Welt und ihren Elementen abgestorben ist und in einer von aller Naturordnung unabhängigen Gemeinschaft mit Gott steht, in eine Abhängigkeit von der Schöpfung und ihrer zeitlichen Ordnung bringen würde, welche jenen Stand der Freiheit aufhebt. Wenn er im Galaterbrief seinen Zorn über die Verführung zur Unterwerfung unter das mosaische Gesetz hell auflodern lässt, so behandelt er im Kolosserbrief jenes philosophierende Judenchristentum, welches später noch manchmal in der Kirche einzudringen versucht hat, mit sichtlicher Geringschätzung. Danach mag man bemessen, wie Paulus über den Versuch geurteilt haben würde, den Sabbat als einen Bestandteil der Uroffenbarung zu einer Gewissenssache für die ganze Menschheit zu machen und zugleich statt des siebenten Wochentags, den Gott gesegnet und geheiligt und eine Geschichte von Jahrtausenden in seiner Würde bestätigt hatte, einen anderen Tag in dessen Rechte einzusetzen. Bei seiner Ehrfurcht vor dem geoffenbarten Gesetze hätte ihm dies nur als frevelhafte Willkür erscheinen können, als ein gesetzliches Wesen ohne Treue gegen das Gesetz. Nur Einem hätten die Apostel das Recht zutrauen können, «die Sitten zu ändern, die Moses gegeben», dem Menschensohne, welcher sich einen Herrn auch des Sabbats genannt hatte. Aber von diesem wussten sie, dass er den Sabbat der Juden weder gebrochen, noch aufgehoben, sondern wahrhaft geheiligt hatte. Und sie wussten auch, dass er jeden seiner Jünger bedroht hatte, der es wagen sollte, auch nur ein kleinstes der Gebote Mosis aufzulösen.



CC BY-SA 3.0